



Abend -

Zeitung.

245.

Mittwoch, am 14. October, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Herbstlied.

Aus dem Strome seh' ich's rauchen,
Wolken sinken grau und schwer,
Und gleich Insein Berge tauchen
Aus dem weiten Nebelmeer.

Durch die falben Stoppeln weben
Silberfaden blank und licht,
Flattern spielend, wie das Leben,
Bis der dünne Faden bricht.

In dem Thale dampft es nächtig,
Droben funkelt lichter Schein,
Und die Kelter rührt sich mächtig,
Und es schäumt der goldne Wein.

Aus dem Tode quillt das Leben,
Und das Leben wird nicht alt;
Mit der Jugend heißem Beben
Drängt Gestalt sich an Gestalt.

Und des Saamens heil'ge Welle
Strömet in die Furche heim,
Daß er wachse, daß er schwelle,
Neuer Schöpfung reger Keim.

Wenn es schweiget in den Lüften,
Wenn des Waldes Krone dorrt,
Nagt sich's in den alten Grüften
Strebend, bildend fort und fort.

Daß die Gruft zur Wiege werde
Mählig unter starrem Schnee,

Und die neuverjüngte Erde
Fröhlich wieder aufersteh. —

Ziehe deine Schleier dichter,
Breite, Herbst, dein Festgewand!
Sende deine bleichen Lichter
Durch das schlummersel'ge Land!

Wärmer, als mit Lenzesonnen,
Drängst du mir dich an die Brust;
Ist des Waldes Lust zerronnen,
Wächst im Herzen neue Lust.

Niederrauschen ernste Stimmen,
Wenn die Blätter niederwehn,
Und durch deine Nebel klimmen
Geister über Strom und Höh'n.

Will das Leben draußen sterben,
Wird es drinnen erst recht wach,
Und das Jahr läßt seinen Erben
Tausend goldne Schätze nach.

Alles Ahnen, alles Sehnen
Wird in tiefster Tiefe laut,
Wenn der Himmel, wie durch Thränen,
Auf die Erde niederschaut,

Die, wie eine schöne Leiche,
Sich mit bunten Blättern schmückt,
Und, daß alle Klage schweige,
Lächelnd noch im Sterben blickt.